

Bezugpreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch
die Post 3 M., zweimonatlich 2 M.,
einmonatlich 1 M.,
ohne Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.

für die Redaktion verantwortlich
F. B. Dr. H. Voss in Halle.
(Schriftverbindung mit Berlin und Leipzig.)
Anschluß-Nr. 176.

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Anzeigen
werden die Spalte oder deren Raum
mit 20 Pfg. für jede Zeile und in der Expedition,
von unseren Annoncenstellen und allen
Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 60 Pfg.

Er erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur
mit voller Ueberschreibung gestattet.)

Dreimonatswöchentliches Jahrgang.

Nr. 21. Halle a. d. Saale, Freitag den 25. Januar 1889.

Bestellungen

auf die Saale-Beitung für die Monate Februa
und März werden von allen Reichspostämtern zum
Preis von 2 M., für Halle von der unterzeichneten
Expedition und den bekannten Ausgabestellen zum Preis
von 1,70 M. angenommen.

Die Expedition.

Naturforschung und Schule.

Die naturwissenschaftlichen und ärztlichen Anforderungen an
die anderen Umstände des Schulunterrichts (Wah der täglichen
Lehrzeit, Beschaffenheit der Schulräume, Vorbereitung gegen
Schulkrankheiten) lauten bei den Sachkundigen in wesentlichen
übereinstimmend; nicht an der Einzelheit betreffs der Grund-
sätze mangelt es, sondern nur noch an der Ausführung. Aber
die Naturwissenschaft, insbesondere die Physiologie, erhebt un-
mehr auch Forderungen, welche das innerer Wesen des Unter-
richts, die Auswahl der Lehrkräfte, ihre Stufenfolge, die
Methode betreffen. Auf der vorletzten Jahresversammlung
deutscher Naturforscher und Ärzte in Wiesbaden stellte
Preyer fünfzehn physiologische Grundätze (Axiome) des
unterrichts auf. Damit die Leses wissen, um was es sich
handelt, müssen wenigstens einige dieser Sätze angeführt
werden: Ein stark gebrauchtes Organ entzieht den Nachbar-
organen Nahrung, die an der Entwidlung hindert. Ein
gar nicht gebrauchtes Organ verkümmert. Ein zu stark ge-
brauchtes Organ wird leicht dienstunfähig. Wenn nur Eine
Funktion leidet, leiden die andern mit (?), und harmonische
Anordnung wird unmöglich. Künstliche Beschleunigung des
Wachstums führt zu Verkrümmung. Nur, was sich langsam
entwickelt, bleibt lange entwicklungsfähig. Man hat die Auf-
stellung dieser Sätze auf vielen Seiten mit Freude begrüßt,
nicht um ihres bestimmten Inhalts sondern um des Grund-
satzes willen, als Anfang zu einer „physiologischen Pädagogik“.

Preyer machte nun von jenen Sätzen die Anwendung auf
unser bestehendes Unterrichtsverfahren, er versuchte festzustellen,
ob die verschiedenen Säulen dieser Forderungen entsprechen
oder nicht. Er kam zu dem Schlusse, daß insbesondere die
Beschäftigung mit den „toten, ausländischen Sprachen“, mit
dem Lateinischen und Griechischen, den Anforderungen der
naturwissenschaftlichen Pädagogik schmerzhaft widerspreche. Da
das Gymnasium aber mit den klassischen Sprachen nicht aus-
fällt, so enthält Preyer's Widerspruch die Verneinung des
Gymnasiums.

Die Preyer'sche Schrift (den nach seiner Veröffentlichung
durch den Druck über den Vortrag erst die größere Wirkung)
hat eine Gegenfrist hervorgerufen, welche denselben Titel
führt. (Von Dr. H. Bahlinger, Professor der Physiologie an
der Universität Halle. Köln und Leipzig, 1888.) Aber,
um geschichtlich treu zu berichten, auch diese Schrift ist die
Widergabe eines Vortrages, welchen der Verfasser ebenfalls
auf der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte, der
letzten in Köln, gehalten hat. Bahlinger verteidigt das
Gymnasium. Er weist dringend bestimmte Verbesserungen
dieses, aber sein Wesen soll unverändert bleiben, und nach
der Durchführung des dargelegten Reformplanes werde das
Gymnasium jedem Angriffe trotzen, „ja, es wird dann über-
haupt keinen Angriffspunkt mehr bieten.“

Es verdient zunächst anerkannt zu werden, daß der Ver-
fasser zwar Herrn Preyer angreift, daß er aber erstens dies
in durchaus urbaner Form thut, und daß er zweitens das
Verdienst, welches sich Preyer durch jenen Vortrag und die
Anstellung jener Grundätze erworben hat, sehr wohl schätzt,
untrer Meinung nach sogar bedeutend überhöht. Denn
unmöglich können wir den Preyer'schen Sätzen nach ihrem
Inhalte oder gar als „vielversprechendem Anfange zu einer
naturwissenschaftlichen Pädagogik“ die ihnen zugeschriebene
Bedeutung beimessen. Die Preyer'schen Sätze, vielleicht einen
einigen ausgenommen, sind von so unmittelbarer Selbst-
verständlichkeit und ihre Formulierung ist so gefällig auf ihre
weitere Anwendbarkeit berechnet, daß lediglich hierdurch die
Täuschung entstehen kann, als handle es sich hier um die über-
tösende Entdeckung physiologischer, für den Unterricht maß-
gebender Gesetze. Solche, fast grammatikalische Sätze sind überall
oder fast überall richtig; die Entdeckung, daß sie auch gerade
dort, auf einem bestimmten Gebiete, richtig sind, hat nichts
Bedeutendes und ist noch weniger fruchtbar, wenn auch
das Zutreffende der vergleichsweise angewendeten Ausdrücke
frappant.

Anders, wie gesagt, urteilt Bahlinger über den Werth der
Preyer'schen „Gesetze“. Da, er spricht im Anfange seines Vor-
trages ausdrücklich die Hoffnung aus, es werde gleich ihm
die Versammlung mit den Prinzipien Preyer's vollständig
einverstanden sein und die Ansicht theilen, daß die Erziehungs-
lehre fortan in diesem Sinne auf die Physiologie bezim-
biologie zu begründen sei. Gegen welchen Theil der Preyer's-
Anwendung jener Sätze legt sich denn nun Bahlinger's
Angriff? Oder — da wir schon sagten, daß das Gymnasium
und die klassischen Sprachen die unstrittene, von dem erstern
angegriffene und von dem letztern verteidigte Position
bilden —, wie begründet dieser physiologische und biologische
Bekehrplan und die Stufenfolge des gymnasialen Unterrichts?

Nach der Entwidlungstheorie bildet die Keimengeschichte einen
Ausgang der Stammgeschichte. Jedes Lebewesen macht in seiner
leiblichen Entwidlung dieselben Stufen in der räumlichen
Reihenfolge durch, welche seine Vorfahren in jahrtausendelanger
Verrollkommenheit durchlaufen haben. Dasselbe Gesetz gilt
nun nach Bahlinger auch für die geistige Entwidlung. Die
geistige Entwidlung des einzelnen Individuums muß die kultur-
geschichtlichen Stufen der Menschheit nachahmlich durchlaufen.
Es ist offenbar, daß dieses Gesetz, wenn man ihm die Bedeutung
eines Gesetzes über zusprechen darf, einen viel größeren Um-
fals und weit mehr Fruchtbarkeit besitzt als die Sätze Preyer's.
Diesem „Gesetz“ entspricht aber allein das Gymnasium.
Wenige Wochen vor der Naturforscherversammlung, in welcher
Bahlinger (am 22. Sept. 1888) seinen Vortrag hielt, nahm
er (und zwar an dieser Stelle) in der gleichen Weise
auf das große biogenetische Grundgesetz Bezug, und zwar
gleichfalls bezugs Vertheidigung des Gymnasiums. Wir
schreiben: „Es ist ein bis jetzt nicht zu ersiehender Bezug des
Gymnasiums, daß es seine Zöglinge mit der Kultur der Mensch-
heit nicht bloß ihrem gegenwärtigen Ergebnisse, sondern
auch ihrem allmählichen Entwidlungsgange nach bekannt macht,
so daß diese Zöglinge gemüthlich den geistigen Entwidlungs-
gang der Menschheit in kurzen Auszuge etwa so wiederholen,
wie nach Darwin und Huxley in physischer Hinsicht die individuelle
Keimgeschichte eine analogische Wiederholung der Stammes-
geschichte ist.“ Bahlinger hat denselben Gedanken zwar später
als wir öffentlich ausgesprochen, aber, da er zugleich die aus-
gedehntesten Literaturnachweise über das Auftreten desselben oder

eines ähnlichen Gedankens beibrachte, offenbar viel früher gesagt
als ausgesprochen. Eigen ist ihm, daß er in diesem Gedanken
ein Gesetz im strengen Sinne des Wortes erkennt, ein Gesetz,
das, wenn es richtig ist, die größte Bedeutung für den Unter-
richt hat.

Es fragt sich nun: Ist das Gesetz richtig, und eventuell, welche
Folgerungen ergeben sich aus ihm?

Politische Uebersicht.

Aus London wird uns unterm 22. d. geschrieben: Der
amerikanische Gesandte, Mr. Phelps, sowie der deutsche
Botschafter, Graf Hatzfeldt, hatten gestern im Auswärtigen
Amt Besprechungen mit dem Marquis von Salisbury, deren
Gegenstand die Samoafrage bildete. — Dem Daily
Chronicle wird aus Berlin gemeldet: Deutschland sei mit den
Bereinigten Staaten in Bezug auf Samoa zu einer endgiltigen
Berühigung gelangt.

Nach einer amtlichen Mitteilung ist der schweizerisch-
italienische Handelsvertrag am Mittwoch in Rom
unterzeichnet worden.

Der mit der Ausarbeitung des protestantischen Wahlgesetzes
für die nächsten Reichstags- und Landtags-Wahlen be-
traute erste Verfassungsausschuß wählte am Dienstag eines
aus 3 Mitgliedern, den gemeinsamen Ministern Stojan Dostovic
und Peter Belimirovic sowie dem Aboloten Stojanovic, be-
stehenden Ausschuß bezugs Ausarbeitung eines Wahlge-
setzes. Zugleich wurden Sachverständige nach Däne-
mark, Belgien, Frankreich und Griechenland zum Studium
der dortigen Wahlsysteme gesandt.

Nach dem „Tempo“ hätten die Finanzen Spaniens mit
Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Finanzminister habe sich
veranlaßt gesehen, 22 Millionen bei der Gesellschaft, welche das
Tabakmonopol besitzt, ferner 90 Millionen bei der Bank von
Spanien zur Deckung der laufenden Ausgaben zu entleihen. —
Wie der londoner „Globe“ hört, wäre den spanischen Behörden
in Westindien und auf den Philippinen Bewilligung erteilt
worden, dem Proteftantismus gegenüber mehr Duldsam-
keit zu betheiligen.

Ueber die Niederlage des Machdi im West-Sudan,
worum die Kahrroi-Füher die Meldung nach Europa brachten,
liegt eine weitere Nachricht noch nicht vor. Deutschem sind
aber die näheren Mittheilungen, welche über den Feind gemacht
werden, mit dem der Machdi es im Westen zu thun haben
soll. Der Scheich Lamisi, von dem das Telegramm Reuters
spricht, ist demnach identisch mit El Senoufi, dem wäditigen
Herrschler der Stämme von Tunis bis nach dem Wüstenland
berührt. El Senoufi leitet seine Abstammung in gerader
Linie von Mohammed selbst her und genießt ein außerordent-
liches Ansehen bei den Wüstenbewohnern Nordafrika's. Seit
Jahren macht er den Franzosen in Tunis viel zu schaffen und
hat nunmehr — so lautet der Bericht der Alger — dem
Machdi den wichtigen Platz Darfur weggenommen. Eine
solche Wendung der Dinge liegt aber gerade nicht im Interesse
der englischen Politik Englands. Denn El Senoufi ist
diesem ein zu fürchtbarer Feind, es als jemals der Machdi
gegenen ist oder sein konnte. Ihm gegenüber erscheint der
Machdi als das kleinere Uebel. Die Schlage des
Machdi bedeutet also eine weitere und sehr ernste Entgegnung
der über Egypten heraufziehenden Gefahr. In diesem Sinne

[21] **Die Tochter Rübezahl's.**
Roman von Rudolf v. Gottschalk.
(Fortsetzung.)
Drittes Buch.
1. Kapitel.
Rübezahl.

Ueber Schlesiens Fluren hatte sich die Plut der Franzosen
und ihrer deutschen Bundeskrieger ergossen: in alle Städte,
Schlösser und Dörfer waren sie eingedrungen und haften
nach dem wilden Necht des Krieges; nur die Festungen
Glag und Neisse, Schweidnitz, Kofel und Silberberg hielten
noch Stand. Kanonendonner tönte durch die Winternächte
über die Schnee- und Eisfelder bewegten sich Geschickolonen,
welche die Belagererstruppen verstärken sollten. In offenen
Feld stand dem Feind keine Heeresmacht gegenüber, welche die
Festungen zu entsetzen vermochte. Und doch regte es sich
in den Glager Bergen. — unter den Freischaren des Grafen
Göken hatte sich die Mitte der schlesischen Jugend gesammelt
— ihre Streifcorps griffen oft die bewaffneten Jäger an und
hier und dort erob er glänzendes Gebeut den Wuth und die
Heimung der kampfeslustigen Freischaren. Und warum
sollten die Tappeten verzagen? Auf den Schneefeldern von
Preußisch Eylau hatte die Wange des Schwärzengüldes an
einem der blutigen Tage der Napoleonischen Kriege un-
schieden hin- und hergeschwankt. Und so war der Winter
wüstenübergang und der Frühling, als er mit seinen Ver-
sch und Nachgallen kam, hörte noch immer den dumpfen Donner
um die Festungen und den Wüstenlärm in den Glager Bergen,
wo der Kanonwald mit jungen Triefen aus dem Winternis-
el erwachte.

Am spätesten hielt der Lenz seinen Einzug droben im Reiche
Rübezahl's; da will der Sonne nicht weichen von den Bünnen
und Kuppen; die in ihn verzagtenen Wäuden können erst
spät wieder ihrem Schicksal. Und so war der Berg-
hang stehen noch lange kahl und frierend, wenn drüben im
Lande schon die Sträucher grünen.

Es war in einer Dorfkirche am Fuß der Berge; ein
Rückweihfest hatte Alt und Jung verammelt; Mädchen
und Mädchen saßen in buntem Kreise; man sprach von Verlobten
und Verlobten, von Krieg und Frieden.

An einen Seitentisch lehnten sich zwei Bänderer, die eben
ins Dorf gekommen; der eine hatte etwas horrem Ueber-
müthiges in seinen Wesen; er sah mit Bekundung auf das
bunte Treiben ringsum; der andere war ein junger Bauer
aus dem Dorfe selbst, der etwas Unfettes in seinem Benehmen
zeigte und mit unruhigen Blicken die Gränge erwiderte, welche
die anderen Wäucher nicht ohne Weipelt ihm darbrachten: er
hatte ein ansehnliches Besitzthum; aber man sprach davon, daß
es sehr veräußert sei. Er hatte den vornehmen Herrn, der,
auf einer Fuzitur in die Berge begriffen, den richtigen Weg
verfehlt, zurückgewiesen, ihn begleitet und ihm sein Herz aus-
geschnitten.

Hugo von Strahlheim. . . das war der jugendlicste Herr,
der eine sehr überlegene, gebieterische Miene zur Schau trug,
hatte die Dorfgeschichten des jungen Peter Hagen nur zer-
streuten Sinnes angehört; denn seine Gedanken wollten bei
den schönen Mädchen in der Burg des Alten, das er um
jeden Preis sich zu erobern gedachte und zu dem er jetzt wall-
fahrte, um die geheißte Entwidlung herbeizuführen: er hatte
sich selbst mit Wuth und Entschlossenheit angestrichelt und
wollte diesmal nicht heukneben, ohne um Helosens Hand an-
gehalten zu haben. Ein kränkelndes „Nein!“ war ja nicht
ausgeschloffen; für diesen Fall aber hegte er allerlei süße
Rathgedanken und es war ihm eine gewisse Gemüthung, sich
Hagen jetzt denselben hinzugeben.

Glückselig hatte er noch einen amtlichen Auftrag; er war
inzwischen in den französischen Verwaltungsdienst getreten und
wollte sich mit eigenen Augen überzeugen, ob auch hier im
Hochgebirge für die Glager Freischaren gewonnen werde, und
ob das Volk mit dem vorwegenen Unternehmen in der Graf-
schaft Sympathien besaß.

Die Franzosen waren Herren des Landes, und Hugo machte
sein Hehl daraus, daß er nun Napoleonsches Regiment in
noher Beziehung stehe. Darauf plauderte auch Peter allerlei
ans, was er sonst vor den Genossen zu verbergen pflegte.
„Es ist doch wohl sicher,“ sagte er, „daß die Franzosen hier

im Lande bleiben werden, und daß es mit der preußischen
Herrschaft für immer zu Ende ist.“

„Wir hoffen es,“ versetzte Hugo, „doch warum macht Ihn
dies Sorge?“

„Das will ich Ihnen erzählen, bester Herr: Ich stand im
Breslau in Garnison und als die Franzosen die Stadt be-
lagerten, und wir alle wußten, daß wir uns nicht halten
konnten, da fliehen einige Polen in unserer Compagnie in aller
Eile die Köpfe zusammen und verabreden eine Frucht aus
der Festung bei nächster Gelegenheit.“ Ich schloß mich ihnen
an; das viele nutzlose Schreien hatte mich erheitert, und wenn
er uns später doch ergaben müßten, warum sollte ich in die
Kriegesgefangenschaft wandern? Wir öffneten eines Tages die
Belagerungsbomben des Springsterns und entkamen glücklich
zum Feind.“

„Und nun fürchtet Er, es werde Ihn an Hals und Kragen
gehen, wenn Schlesiens wieder in die Hände der Preußen
fiel?“

„Mit Deserteurs macht man wenig Heberlesens.“

„Ein Name an dem Galgen, das wird Er sich vielleicht
gefallen lassen müssen, aber er wird schlimmtenfalls schon
bräunen können. Wenn alles drunter und drüber geht, da
schließen solche Leute Verbrechen leicht mit durch. Die
Compagnieeliten werden Ihn längst Marakurat genommen sein,
wie das preussische Staatsrecht mit seinen Beizergewinnungs-
patenten von Provinzen, welche der gute Staat jetzt über
Macht verloren hat.“

„Der Krieg ist schlimm genug,“ versetzte Peter, die Wäthe
abnehmend und sich das Haar krausend. „Aber das gelitten,
auch mein schönes Ansehen, das mir meine Eltern erst vor
einem Jahr überlassen. Ich kam eben von zwei Gläubigern
zurück, die ich um Nachsicht bitten wollte; doch sie haben beide
ihre Forderung verkauft.“

Hugo, der im Dorf nicht bleiben wollte, bewirkte indeß
seiner Führer und machte sich denn in die Volkswenge. Der
Lanplatz war mit fackeln erleuchtet, die einen dumpfen
Lärm ausströmten. Umläufig aber kam der Mond hervor aus
den Wolken, beleuchtete das bunte Treiben, verillerte das
Daß und den Wetterhahn des Strahlens und lag hell auf

Vollständiger Ausverkauf

wegen

Verkauf meines Grundstückes an die Stadt und gänzlicher Aufgabe des Geschäftes zu nachstehend außer-gewöhnlich billigen Preisen und bemerke noch, daß sämt-liche Waaren in nur guten Sorten vorhanden.

Seidenwaaren.

Satin duchesse, Ras de comtesse
Cachemire u. s. w. schwarz Mr. b. 2.4 an.
Merveilleux, Moiré u. s. w. schwarz
und farbig Mr. b. 3 an.
Plüsch, Sammete u. Atlasse schwarz
und farbig Mr. v. 1 an.
Cachenez und Tücher Stf. b. 60 1/2 an.

Tuche und Buckskins

in deutschen, englischen und französischen Fabrikaten
2 Berl. Ellen breit Mr. v. 2.4 an.

Kleiderstoffe

aller Art, doppelte Breite Mr. v. 75 1/2 an.

Wollene Waaren.

Lama dopp. Breite, rein Wolle Mr. v. 1.50 1/2 an.
do. halb Wolle Mr. v. 0.45 an.
Flanelle und Boys Mr. v. 1.00 an.

Leinen-Waaren.

Hemdenleinen prima Mr. v. 0.40 1/2 an.
Bettuch- und Bezugleinen Mr. v. 1.00 an.
Matratzen-, Bettdecke und Feder-
leinen Mr. v. 1.00 an.
Handtücher prima Mr. v. 0.35 an.
do. do. Mr. v. 3.00 an.
Tischtücher do. Stf. v. 1.25 an.
do. mit Servietten prima Jaguar-
gewebe Stf. v. 7.50 an.
Schürzenzeuge Mr. v. 0.40 an.
Kaffee- und Thee-Decke Stf. v. 4.00 an.
do. do.-Damastdecken Stf. v. 3.50 an.
Wischtücher Dbd. v. 2.00 an.
Taschentücher ohne Fesler Dbd. v. 2.00 an.
Roh Leinen und Dreile Mr. v. 0.40 an.
Hemdeneinsätze prima Stück Stf. v. 0.60 an.

Baumwollene Waaren.

Kattune und Piqués Mr. v. 30 1/2 an.
Madapolams v. 40 an.
Ginghams v. 60 an.
Blaudrucks v. 30 an.
Bettzeuge v. 25 an.
Bettbarchende prima v. 60 an.
Elsasser Hemdentuche, prima volle
Breite Mr. v. 35 an.
Imit. Leinen Mr. v. 50 an.
Shirtings, Chiffons, Dowlas, Satins
u. s. w. Mr. v. 30 an.
Blaudruckschürzen Stf. v. 40 an.
Taschentücher v. 5 an.

Verschiedenes.

Weisse und Velours-Röcke Stf. v. 2.4 an.
Barchende- und Lama-Hemden v. 2 an.
Unterbekleider für Herren v. 2 an.
Strohsäcke v. 1.25 an.
Scheuertücher prima Dbd. v. 1.50 an.

Tücher.

Franz. Long-Shawls und Grand
Fonds, prima Stück von 4.50 1/2 an.
Schw. Cachemire-Tücher 4.50 an.
do. do. dopp. Shawls 7.50 an.
Angora-, Lama- und Zephyr-
Tücher 3.00 an.
Umstecke-Tücher 0.90 an.
Cachenez, wollene 0.75 an.

Decken.

Tischdecken Stück von 2.00 1/2 an.
Commoden- und Nähtisch-
decken 1.00 an.
Waffel- und Victoria-Bett-
decken 2.00 an.
Schlafdecken 4.00 an.
Kaisdecken, prima prima 5.00 an.

Teppiche.

Plüschteppiche, prima prima, Stück von 22 1/2 an.
Tapstryteppiche, 16 an.
Imit. Brüssel- und Germania-
Teppiche 7.50 an.

Bettvorlagen u. Sofadecken.

Tapstry, Jaquard, Germania etc.
Stück von 1.50 1/2 an.

Läuferstoffe

aller Art und Breiten Meter von 30 1/2 an

Gardininen

in Zwirn, engl. Tüll mit doppelter
Einfassung Meter von 40 1/2 an.
in Kattun, Körper und Crêpe 30 an.

Möbelstoffe.

Reinwoll. Damaste u. Crêpes Mr. v. 2.00 1/2 an.
Plüsch, prima 5.00 an.
Coteline (Wagenausstlog) 3.00 an.

Damen-Confection.

Havelocks, Visites, Mäntel, Paletots u. s. w.
in Plüsch, Travers, Kammgarn, Double,
Cheviot, Melton, Fantasie u. s. w.

zu jedem nur annehmbaren Preise.

Bestellungen nach Maß
auf Herren- und Damen-
Confection werden in
meinen im Hause befind-
lichen Werkstätten binnen
kurzer Zeit geschmackvoll,
sauber und preisgünstig
ausgeführt.

Außer den vorstehend aufgeführten Artikeln bietet mein Lager noch die mannigfaltigste Auswahl von Waaren, die zum Manufacturgebäude gehören.

Meine bekannten festen Preise sichern selbst jeden Nichtkenner vor Uebervorteilung.

Aufträge nach außerhalb von 30 Mark an frei, jedoch nur gegen vorherige Einfindung des Betrages.

Louis Sachs

Halle a/S. 24. Große Ulrichstraße 24. Halle a/S.

Tuch-, Manufactur-, Modewaaren-Handlung und Damen-Confection

Gegründet 1850.